

Sonntagsbeilage

Lesung für den Sonntag.

Wahre Gerechtigkeit.

Wir kennen „die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer“, von der Christus heute im Evangelium spricht. Christus selbst hat sie uns an anderen Stellen der hl. Schrift in klaren und scharf umrissenen Bildern gezeigt. Und wie er darüber dachte, geht am besten aus einer ganz eigenartigen Erklärung hervor.

Die Sünde ist eine Beleidigung des unendlichen Gottes, und der Sünder ist, wie der hl. Paulus sagt, ein Kind des Zornes Gottes. Nun sollte man meinen, wenn Jesus in seiner abtötlichen Liebe und Sanftmut überhaupt zornig werden kann, dann sei dies den Sündern gegenüber der Fall. Anstatt dessen sehen wir, wie seine Liebe ihnen gegenüber sich zu unergründlicher Tiefe und übernatürlicher Schönheit erhebt. Wie er sich zum Vergessen vieler Menschen gerade zu „Sündern und Sünderinnen“ in nie ermüdendem Erbarmen herabläßt. Sobald aber Pharisäer und Schriftgelehrte vor ihm stehen, wälzt sein Herz in heiligem Zorn auf, und er findet Worte von einer Schärfe, daß sie wie ein Messer durch ihre Scheingerechtigkeit hindurchdringen und wie Peitschenhiebe auf die innere Hohlheit ihrer Seele fallen. Dieses sein Verhalten den Sündern und den Pharisäern gegenüber zeigt uns: Der eigentliche Feind Christi und seiner großen Mission, der eigentliche Feind des Reiches Gottes in der Seele des Menschen ist der Geist des Pharisäertums.

Unter dem Geist des Pharisäertums verstehen wir gewöhnlich die Heuchelei, nach den Worten, die Christus den Pharisäern ins Angesicht schleudert: „Ihr Heuchler und Schlangengruben“. Er vergleicht sie aber auch mit überküllten Gräbern, die nach außen schön anzusehen, inwendig aber voll Mädel und Faulnis sind, und er spricht von denen, die ihre Gerechtigkeit vor den Menschen aben, anstatt in der heiligen Stille ihres Kammerleins, d. h. ihres Herzens. Damit weist er auf das zweite wichtige Moment im Geiste des Pharisäertums hin, verurteilt die Menschen, deren Wesen zwiespältig ist, klagt über die, von denen der Prophet sagt: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist weit von mir“.

Bei der Lesung der hl. Schrift enträften wir uns gern über die Pharisäer und übersehen dabei nur allzu leicht, daß der Geist des Pharisäertums an keine Zeit gebunden, daß er behändig ist wie die Menschheit selbst. Wenn man die moderne Welt, die sich auf ihre sogenannte Verinnerlichung und Vergeistigung soviel einbildet, in bezug auf Pharisäertum mit der Zeit Christi vergleichen könnte, so wählte man nicht, nach welcher Seite sich die Waagschale neigen würde. Unsere Entrüstung über die Pharisäer hat ihren Grund darin, daß wir glauben, mit dem Worte Heuchelei sei der Begriff des Pharisäertums erschöpft. Wir haben aber gesehen, daß dies ein Irrtum ist. Furchtbar relative Heuchelei treiben wir vielleicht selten, um so gefährlicher aber ist das Scheinchristentum unserer Zeit.

Religion, und unter allen Religionen am meisten das Christentum, ist Herzensangelegenheit. Wo deshalb die Religion nicht bis zum Herzen durchdringt, wo sie an der Oberfläche haften bleibt und sich in reinen Formen und Keuschlichkeiten verliert, da fehlt die Seele, fehlt das Leben. „Du hast den Namen, daß du lebst, bist aber tot“. Das ist die Zwiespältigkeit im religiösen Leben des Menschen, die an die Stelle der heiligen Einheit des Lebens tritt, zu der nach Gottes heiligem Willen alle Kräfte des Menschen zusammenfließen und zusammenwirken sollen in beseligender Harmonie des inneren Denkens und Fühlens und des äußeren z. z. z. Diese Einheit des inneren und äußeren Lebens ist bei vielen Christen zerfallen. Innere Wahrheit ist zu äußerem Schein, lebendiges Christentum zu geist- und inhaltsloser Gewohnheit geworden. Repräsentationskatholizismus!

Das Schlimmste aber ist, daß sie den innern Unwert ihres Katholizismus nicht erkennen. So groß ist ihre Oberflächlichkeit und die Macht der Gewohnheit. Sie sind Pharisäer, ohne es zu wissen. Das sind die Katholiken, die zwar beten, aber sich unter Umständen auch des Gebets schämen. Die ihre sonntägliche Pflicht erfüllen, es aber nicht zu genau nehmen, wenn sie sich aus leichten Gründen für entschuldigt halten. Die ihre Eltern halten, aber den äußersten Termin immer noch für zu früh halten. Die sich Katholiken nennen, ihre Kirche aber nicht brauchen, bis sie an der Schwelle der Ewigkeit stehen. Das sind die Katholiken, die morgens am Tisch des Herrn sitzen und abends sich sinnbetäubenden Vergnügungen bis zur Ausschweifung in die Arme stürzen. Die an ihrem Glauben festhalten und doch als Sklavinnen der allerneuesten Moden am Abgrund der Schamlosigkeit hinstammeln. Ihr Christentum ist nicht durch die äußere Hülle der Gewohnheit, der Oberflächlichkeit und der geistigen Trägheit bis in die heilige Stille des Herzens vorgebracht, um dort Wurzel zu schlagen, sich in ihrem tiefsten Wesen fest zu verankern und dann aus der sichern Tiefe eines gottgefüllten Herzens wieder aufzusteigen, nach außen zu strahlen und das ganze Leben des Menschen nach außen mit heiliger Schönheit und übernatürlichen Werten zu erfüllen. Darum ist ihre Gerechtigkeit „nicht vollkommener als die der Schriftgelehrten und Pharisäer“.

Gehen auch wir an diesem Gängelbunde der Gewohnheit und Oberflächlichkeit? Welchen auch wir an dieser Zwiespältigkeit des Lebens? Dann wollen wir uns losringen von der verberühmten Disharmonie unseres Lebens und nach der heiligen Einheit unseres innern und äußeren Menschen streben. Der Geist des Pharisäertums ist der Feind unserer Seele und Seligkeit. Wir wollen ihm abschwören, und an seine Stelle soll die wahre Gerechtigkeit treten. An die Stelle des toten Buchstabens der lebendigmachende Geist. An die Stelle des äußeren Scheins die innere Wahrheit. 3.

Albertus-Magnus-Berein

zur Unterstützung katholicisierender deutscher Katholiken.

30. Jahresbericht

des Diözesanverbandes Trier über das Jahr 1928.

Das mit dem 31. März 1929 abgelaufene Rechnungsjahr hat dem Vorstande des Diözesanverbandes zwei sehr schwere Verluste gebracht. Am 11. 9. 1928 starb Herr Weingutsbesitzer Medard Hertrath und am 8. 2. 1929 Herr Gellischer Rat Domvikar Wgr. Weber. Es bleibt hier nur noch übrig, diesen beiden um die Sache des Albertus-Magnus-Bereins hochverdienten Herren, die seit der Gründung des Vereins im Jahre 1898 bis zu ihrem Tode selbstlos und unermüdet mitgearbeitet haben, über das Grab hinaus den herzlichsten Dank für all ihre Dienste auszusprechen, die sie so treu und opferbereit unserem Werke gewidmet haben. Möchte ihr Beispiel viele gleich edelgesinnte Nachfolger finden. R. i. p.

Infolge des Todes des Gründers des Albertus-Magnus-Bereins, Herrn Hertrath, übernahm Herr Landgerichtspräsident Chorus die Leitung des Zentralvorstandes und legte dem Vorsch. im Diözesanverband nieder. An Stelle des Herrn Präsidenten Chorus wurde Studierendirektor Dresden zum Vorsitzenden des Diözesanverbandes Trier gewählt.

Den Vorsitz der Ortsgruppe Wittlich übernahm nach dem Weggange des Herrn Amtgerichtsrates Palzer Herr Student Dr. Jech. Mit dem 1. April 1929 ging die Leitung an Herrn Studentat Wid über, nachdem Herr Dr. Jech nach Köln versetzt worden war. Ohne Vorsitzenden sind zur Zeit die Ortsgruppen Konz, Sulzbach und Boppard. Der Vorsitzende der letztgenannten Ortsgruppe war Herr Dekan Porten, der vor wenigen Wochen uns durch den Tod entzissen wurde. Wir verlieren in ihm einen unserer eifrigsten Ortsgruppenvorsitzenden, dem wir stets zu herzlichstem Danke uns verpflichtet fühlen werden.

Im Berichtsjahre fand Anfang September in Leipzig die Generalversammlung des Deutschen Albertus-Magnus-Bereines statt. Bezüglich der Ergebnisse wird auf die Niederschrift im Zentraljahresbericht verwiesen.

Mit besonderer Freude stellen wir fest, daß das Vereinsleben in einer ganzen Reihe von Ortsgruppen blüht und daß infolge dessen reiche Beträge in die Kasse des Diözesanverbandes abgeführt worden sind. Groß ist in dieser Zeit der Not die Zahl der Studierenden, die sich an uns um Unterstützung wenden. Wir können trotz guten Willens lange nicht allen helfen und müssen uns immer mehr darauf beschränken, nur die wirklich Tüchtigsten und Würdigsten mit Unterstützungen zu bedenken. Angesichts der entsetzlichen Not unserer katholischen Studenten bitten wir auch an dieser Stelle herzlich um weitere tatkräftige geistliche Hilfe.

Im ganzen gingen ein an Beiträgen 6572.22 RM., darunter 90 RM. außerordentliche Zuwendungen (davon aus Dillingen 317.31 M., Saarlouis 227 M., Wallerfangen 44.68 M.).

Wir danken allen gütigen Spendern und Sammlern, den Herrn Dekanen und Ortsgruppenvorständen und nicht zuletzt den Spendern außerordentlicher Beiträge, von denen genannt seien der hochw. Herr Bischof von Trier, die Herren Weingutsbesitzer Förster, Fabrikant Grenchhäuser, Dr. Hermann Neuerburg, Frau Hubert Neuerburg, Fabrikant Jettelmeyer und einige andere, die unbenannt bleiben möchten.

An weiteren Einnahmen sind zu verzeichnen 1660.27 RM. Zinsen und Rückzahlungen im Betrage von 4041.39 RM., sowie 500.75 RM. für Reiseausgaben.

An Unterstützungsdarlehen wurden ausgegeben im Sommerhalbjahr 4300 RM. und im Winterhalbjahr 4935 RM. Die Höhe des Darlehens betrug im Sommersemester durchschnittlich 100, im Wintersemester durchschnittlich 120 RM. Examinenssemester wurden mit höheren Darlehen bedacht.

Dresden, Chorus, Dr. Ketter, Studierendirektor, Landgerichtspräsident, Seminarprofessor.

St. Blasius, Vorbild der Jugend.

Gestern gedachte die ganze katholische Jugend ihres großen Schutzpatrons, des jugendlichen Heiligen von Castiglione. Was uns am meisten an ihm gefällt und imponiert, das ist die Energie, mit der er seine Keuschheit bewahrte bis zum Ende seines kurzen Lebens. Nicht der ist ein Held, der im Sport, sei es auf dem Fußballplatz oder im Boxerring, einen ersten Preis mit nach Hause nimmt. — Denn dafür braucht er nur Körperstärke und Gewandtheit. Das bringt auch noch ein fittlich niedriger und minderwertiger Mensch fertig — aber die Gabe der unbesetzten Keuschheit durch die Gefahren der heutigen Zeit hindüberzutragen, rein und maßlos wie Blasius, das ist ein großer Kampf und Sieg. Auch des Dichters Wort ruft es uns zu:

„Tapfer ist der Löwenwinger,
Tapferer der Wellbezwinger
Am tapfersten, wer sich selbst bezwang.“

Dem heiligen Luigi von Castiglione stellten sich dieselben Gefahren in den Weg, ja vielleicht noch heftiger als der heutigen Jugend. Doch seine Keuschheit war ihm alles, ja er zog sie sogar dem herrlichen, aber für seine Seele gefährlichen Sockleben vor. Wie viele würden das von uns tun? Würden auch wir den Mut aufbringen, standhaft in eifriger Jugendzeit unsere Keuschheit zu verteidigen, wenn in der Fabrik, an der Maschine oder in der Werkstatt, oder auch in der Schule bestehende Joten in unsern Ohren gellen? Muß sich da nicht unser inneres Ehrgefühl empören gegen solch elende und willensschwache Menschen, oder fänden wir Gefallen an derartigen schmutzigen Reden? Wer aber noch irgend einen Funken von echtem, reinen Jugendgeist im Herzen hat, der wird wie ein

Für unsere Kleinen.

Straßburg.

Von Felix Dehn.

Es steht am reichen Rheine
man's altersgrauer Turm,
verglüht vom Sonnenscheine,
erprobt im Wettersturm.

Doch hat in all den Jahren,
seit um sie rauscht der Strom,
am Weltgeschick erfahren
das meiste Straßburgs Dom.

Im Wechsel der Geschlechter
an Ruhm und Trauer reich,
hoch ragt er, grauem Wächter
der Heidenlage gleich.

Etwas zum Zungenzerbrechen!

Nun strengt euch einmal an und versucht, wer von euch am schnellsten die folgenden Sätze sprechen kann. Aber zerbricht euch die Zunge nicht dabei!

1. Der Metzger weht das Metzgermesser.
2. Die Nache tritt die Treppe hinan.
3. Frau von Hagen, darf ich's wagen, sie zu fragen, welchen Fragen sie getragen, als sie lagen krank am Magen in der Stadt zu Kopenhagen?

4. Hier ist der Schlüssel zum Schiff, beladen mit Hirscl, Mischel, Tintensfisch, Kriddel-Krabbeler. Es kam der Kleine Hengelmann und fragte beim Apotheker an, ob hier nicht Hirscl, Mischel, Tintensfisch, Kriddel-Krabbeler zu kaufen sei.

5. Hintern Ferrenhäuschen hatte Hans Holz; hätte hübsches Hanneken Holz haben können, hätte Hanneken Hans Holz haben helfen.

6. Ein Vater hatte drei Söhne. Der erste hieß Schap, der zweite hieß Schapchabaral und der dritte Schapchabaralchabaraladomini. Eine Mutter hatte drei Töchter. Die erste hieß Sip, die zweite hieß Sipibelp, die dritte Sipibelpibelpibeleni. Da heiratete der Schap die Sip, der Schapchabaral die Sipibelp und der Schapchabaralchabaraladomini die Sipibelpibelpibeleni.

Der Speisezettel.

Jeder Mitspielende erhält einen Streifen Papier und einen Bleistift. Dann wird auf den Tisch ein Gewinn gelegt, und die Spieler setzen sich ringsum. Jeder von ihnen hat jetzt seine Sättelstücken vor sich hin zu legen. Nun beginnt der Aelteste, indem er eine Speise nennt, die er gemißt, beispielsweise: „Eierkuchen und Rirschenkompott“. Der linke Nachbar fährt vielleicht fort: „Ralsbraten mit Apfelsmus.“ Der Dritte: „Ractosfelloche und Wachsflaumen.“ Der Vierte: „Beesfied mit Wackartoffeln“ und so fort, bis jeder am Tische ein Gericht genannt hat. Auf das Kommando „Los!“ nun, nun jeder Spieler einen Speisezettel entwerfen und zwar derart, daß alle genannten Gerichte in der richtigen Reihenfolge darauf erscheinen. Wer zuerst fertig ist, springt

auf und stellt sich in die Grube, die Nachfolgenden der Reihe nach daneben. Man beginnt der erste mit dem Vorlesen. Wer den ersten schlechtesten Speisezettel ansagt, ist Gewinner. 9.

Die Schützen kommen!

Tara, tara —
Tra-Rattattata!
Die grünen Schützen sind wieder da!
Der Siegfried der ist Schützenkönig
Und auch der Heinrich, der gilt nicht wenig,
Der kommandiert wie unser Papa:
Hall! Rißt! euch! — Marsch! — Tratatattata!

Tara, tara —
Tra-Rattattata!
Die grünen Schützen sind wieder da!
Der Paul schlägt die Trommel, der Kurt bläst die Fföde,
Zwei Stützen hält Hansel, die putztge Rrdte!
Und Erwin, der nimmt die Harmonika —
Zuschelha und vivat! — Tratatattata!

Tara, tara —
Tra-Rattattata!
Die grünen Schützen sind wieder da!
Wie lauschen die Knaben an Fenstern und Türen!
Die Mädchen verkapfen sich während die Ohren,
Und unter gemüllender Großropa
Gräß; lachend herüber. — Tratatattata! 9.

ein 'trauriger Heiliger', und die Jugend könnte keine wahre Liebe und Zuneigung zu ihm gewinnen. Nein! Er war ein lebensfroher junger Mann! Es ist wirklich eine Freude ihn als jungen Hauptmann im Lager des Vaters in Gefolge sich heranzutreten zu sehen, so er hat sogar einmal heimlich Pulver entwendet, eine Kanone geladen und abgefeuert, so daß er die ganze Mannschaft in großen Schrecken versetzte. Ein edler Junge!

Stärker geworden, zeigte er eine auffallende Gewandtheit in der Schlichtung weltlicher Angelegenheiten, er war mit einem Witz in seinen jungen Jahren schon ein Heiliger, 'der wählte, was er wollte und wollte, was er wählte', wie ihn ein großer Gelehrter der Neuzeit treffend charakterisiert. Doch seine herrliche Jugend ist die der Reinheit.

Moschus sich wehren bis aufs Äußerste, wenn er im Heiligsten, was er hehlt, gekränkt und beleidigt wird!

Im Leben war unser Jugendvorbild nicht nur ernst, sondern auch froh. Aber Moschus nur kennt im schwarzen Talar, mit der Röhre in der Hand, den Blick auf den Totenkopf gerichtet, wird bestimmt nicht ein rechtliches Gesamtbild von ihm gewonnen und leicht bezieht man, daß die moderne Jugend an diesen Blick wenig Gefallen findet. Auch war er kein weltfreundlicher, menschenfreundlicher Jüngling — das wäre ja wirklich

Katholische Jugend! Heute, wo keine Standesgrenze von allen Seiten so sehr bedroht wird, wer könnte dir besser Führer sein im schweren Kampf um die Lüge der Unbeständigkeit, als der kampferprobte und erprobte Führer Moschus. Mein junger Freund! Wenn du zum heiligen Moschus emporschaust, siehst du dann nicht in ihm dein Ideal verkörpert, das du erstreben willst? Ist er uns nicht ein wahrer Leuchtturm, der seine Strahlen weit in die Welt hinausstrahlt und über das ausgewählte und ausgewählte Meer unserer jugendlichen mit Leidenschaft angefüllten Seele?

Gehen wir zu ihm, wenn es in unserer Seele gärt und brodet, wenn die Dürre der Leidenschaft aber uns zusammen zu fallen scheint, wenn der Satan die mächtig brausenden Wogen der Sünde über unserem Haupte zusammenzuschlagen lassen will, und uns ins ewige Verderben hinanziehen sucht!

Vor dem Bilde des heiligen Moschus finden wir wieder neue Kraft bei ungeheuren Gefahren, die uns bedrängen, mit eiserner Energie und Entschlossenheit entgegenzutreten und die Stirne zu bieten.

Jugendzeit heißt Kampfzeit.
Darum auf in den Kampf, der uns zum Siege führt.
Moschus geht uns mit dem Siegesbanner voraus, und hilft uns streiten!
A. S.

Die Grotte der Juwelen.

Epische Skizze von Hanns G. Rosenthal.

Nachdruck verboten.

Auf Meilen im Umkreis sprach das Volk auf Sumatra mit Ehrfurcht von der Grotte der Juwelen, denn es hieß, daß böse Geister in diese Höhle eingezogen seien. Wenn die Nacht sich über das Land gedreht und alle Dinge zu unheimlichen Schatten gewandelt hatte, dann begann es in der Tiefe der Grotte zu glänzen und zu klingen. Das waren, so erzählten sich die Malaien, die Tausende von Edelsteinen, mit denen die Geister die Neugierigen lockten.

Neben Kripatto, der eingeborene Distriktsrichter, stand regungslos im Rande des nächtlichen Schauders 'Herr', flüsternd hinter ihm die Stimme des alten Wirtshäusers, der seit Jahrzehnten hier hauste und als heilig galt, 'bist du nicht dem Geheimnis, wie eine Väter es taten! Du betonen wird ein Urteil gefällt über jeden Verwehrenden: wer die Grotte betritt, mit einer geheimen Schwärze beladen, muß sterben. Und wer dürfte sagen, daß er ohne Schuld sei?'

Sie traten zurück, und das Funkeln verblühte.
'Welchem Sterblichen, o Herr, warte es nicht bringen, das Geheimnis der Geister zu ergründen...?'

Als Kripatto nach einsamer nächtlicher Wanderung seine Kabupaten, das geräumige sumatranische Regentenhaus erreichte und bald darauf in seinem europäisch möblierten Arbeitszimmer saß, umrühren seine Gedanken in verbissener Besorgnis die Grotte der Juwelen. Wachte er nicht mehr den schönen Mägen des Volkes? Was wollte er? War es Verdacht, die ihn trieb? Er schüttelte und gestand sich, daß er glücklich war. Seine Untergebenen hingen an ihm, weil er gerecht, der holländische Resident schätzte ihn, weil er verständig und maßvoll war. Er hatte eine junge Frau, die er liebte, eine braune Schönheit, die weit und breit bewundert wurde. Auf reichem Schmuck konnte er mit seiner Mutter und dem jün-

geren Bruder, denen er sehr zugehan war, unter gemeinsamen Dach leben. Aber war es vielleicht das spöttisch mitleidige Lächeln eines Weibes, das er fürchtete, wenn eines Tages einer von ihnen durch Eindringen in die Grotte dem Tod ein Ende machte?

Es klopfte, und seine alte Mutter trat ein. Sie war bleich und grüßte nicht, hob nur die Hände in Beschwörung.

'Mutter', flüsterte sie, 'hüte deinen Bruder Surio fort! Weit fort, in die Stadt, wo der Resident wohnt! Er muß fort!'

Nächtliche Stille lagerte im Hause, Finsternis kostete drinnen vor den Fenstern. Kripatto sah, wie eine große Kranke langsam in ihm aufstieg. Scharf und knapp, wenn auch leise bedenkend, fragte seine Frau:

'Warum? Warum, Mutter?'

Die alte Frau suchte weinend nach einer Antwort: 'Warum? O, hätte ich nur den Mut, die dieses Warum mitzuteilen!'

Einem Atemzug lang war es tödlich still im Zimmer. Denn begriff der Mann. In weniger als einer Sekunde wurde aus zerschandenem Argwohn grausame Gewißheit.

Er ließ sich in einen Sessel fallen und versank in Gelbheit. Als er emporschau, war seine Mutter, leise und unheimlich, wie sie gekommen, wieder gegangen.

Er knirschte mit den Zähnen, das Tier in ihm war noch geworden. Er sprang auf und schlug den Gang; dem eintretenden Diener gebot er, seinen Bruder zu rufen. Eine Viertelstunde später saßen sich die beiden gegenüber.

'Surio', sagte der Ältere drohend, 'es wird hier ein nichtverdächtiges Spiel gegen mich gespielt. Und du, Bruder, spielst darin die Hauptrolle!'

Der Jüngere wollte erwidern, aber der andere ließ ihn nicht zu Worte kommen. 'Schweig!' fuhr er ihn an.

Eine Minute lang herrschte lähmende Stille; dann warbte sich der Regent mit einer klaren Bewegung um und stellte sich vor den Bruder. Ein eisiges Lachen lag auf seinem Gesicht, als er fortfuhr:

'Aber in diesem Spiel, Surio, will auch ich! Ist meine Rolle, die Rolle des Regenten, der Beherrschung verlangt, auch von dir?'

Er führte einen maßlos heiligen Schlag gegen den Jüngeren Gang, daß es dröhnend durch das schlafende Haus hallte. Stimmen erhoben sich, Türen schlugen. Ein Diener übertrug der Frau des Hauses den Befehl ihres Mannes, sich sofort bereitzustellen, um unversehrt auszugehen zu können.

Eine halbe Stunde später verließen drei Menschen die Kabupaten und schlugen die Richtung ein nach der Grotte der Juwelen.

Die Nacht war dunkel, und die Wälder hingen dröhnend nieder. In der Ferne, wo ein gelblicher Horizontstreifen die Finsternis teilte, juckten Blitze. In völligen Schwärze ging die Nacht voraus, der Regen, dahinter die Frau, dann der Bruder. Als die Longtongs der umliegenden Dörfer die erste Morgenstunde schlugen, standen sie vor der Grotte der Juwelen.

'Dort, Surio', sagte Kripatto, auf den Eingang deutend, wo die feinen Lichtpunkte glühten, wird über dich Gericht werden. Ist du schuldig, so tritt hinein ohne Zurück: wie jedoch, wenn mein Argwohn Wahrheit ist!'

Einem Augenblick zögerte der Jüngere. Dann verschwand er, mit ein paar mächtigen, feuerartigen Schritten, in dem Höhleneingang inmitten der dunklen Punkte und Linien.

Kripatto stand neben seiner jungen Frau, die in tödlicher Spannung dem Verschwindenden nachsah. Er hörte ihr gegäheltes Aufschreien unter dem feinen Sarong; wenig Sekunden war es ganz still, dann kam ein Schrei, als gellend, markdurchdringend. Ein Todesstöhnen.

Wie ein Pfeil flog das junge Weib auf die Grotte zu; schreitend, ächzend folgte der Mann. Ein schleppendes Geräusch kam aus der Höhle; eine Gestalt wankte, nur in Umrisen erkennbar, dem Ausgang zu, wo sie mit dumpfem Aufschlag zu Boden stürzte.

Sie starrten hinaus; Kripatto ließ nicht aufschreien. Ein Bruder lag da, mit unendlich glänzenden Augen, leise schmand. Arme und Beine starrten in heftig ausbrechendem Fieber, einem Fieber von gemessener Nacht, das den Körper überfüllte wie ein Tiger sein Opfer im Serrung.

Hier war kein Geheimnis mehr; die Geister der Grotte waren das giftige Gemisch des Aufstiegs, eines der heimtückischen Mittel Indiens, die in wenigen Minuten den Tod bringen.

Die Juwelen, die in der Nacht so verführerisch funkelteten, waren aufsteigende Schlangeaugen...

'Er sieht!' Weinend wusch sich die Frau über den aufwachen Vagabunden: 'Surio! Surio!'

Kripatto schwindelte es vor den Augen. Er fand mit klaffendem Kinn.

Er rief ihren Namen, und seine Augen fragten.

Aber die junge Malatin weinte.
Und schweig...

Bücherschau.

Herr-Jesu-Ehrenpreis.

Erklärung der Monie vom heiligsten Herzen Jesu. Zugleich Lehrgang für den Herz-Jesu-Monat von Franz, Seraph, Sattler S. J. 4. Auflage. Felician Rauch, Innsbruck 1921. 501 S. 8 geb. 7 M.

Die große Verheißung des göttlichen Herzens Jesu.

Ein Traktat für das göttliche Volk von J. Hattenjwiller S. J. Fünfte, vermehrte Auflage. — Felician Rauch, Innsbruck 1923. Preis 1 M.

Die Andacht und Verehrung des heiligsten Herzens Jesu hat seit den letzten 20 Jahren in vielen Familien tiefere Wurzeln geschlagen. Krieg und Not, Krankheit u. v. Heimfahrungen hat manchem die Augen geöffnet und gezeigt, was das wahre Glück, was allein Frieden und Trost hier auf Erden zu finden ist: im Herzen Jesu. Ergreifend sind die Berichte vieler Pfarrer über die großen Opfer, die manches Mütterchen trotz ihrer 70- bis 80 Jahre bringt, nur um die Herz-Jesu-Festtage halten zu können. Diese schwergeprüften Seelen haben es an sich selbst erfahren, wie überreich das Herz Jesu an Liebe und Güte ist. Und doch wie wenig kennen selbst diese opferwilligen Seelen die unermesslichen Schätze des göttlichen Herzens Jesu. Welch ein Strom von Trost und Frieden und Freude würde sich erst in das Herz dieser großmütigen Seelen ergießen, wenn sie noch tiefer eindringen würden in die Erkenntnis der erhabenen Liebe und Güte des heiligsten Herzens Jesu. Diese so beglückende Erkenntnis vermitteln uns die folgenden genannten Bücher.

H. Sattlers 'Herz-Jesu-Ehrenpreis' ist ein wahres Volksbuch, das in jedes katholische Haus gehört. Die Klarheit der Sprache, die Tiefe der Gedanken, die so glückliche Verbindung der Heiligen Schrift und vor allem die Güte der Glaubenswärme, die aus ihm dem Leser entgegenströmt, macht das Buch zu einer wahren Trost- und Freudenquelle. Nur einige Seiten gleich der ersten Lesung mögen beweisen, daß dieses Urteil voll und ganz der Wahrheit entspricht. Wir könnten ebenso gut jede andere Lesung nehmen und werden jedesmal durch die Klarheit und Tiefe der Erörterungen sowie durch die Güte der Glaubenswärme für die Andacht zum Herzen Jesu begeistert.

H. Hattenjwiller behandelt in klarer, überzeugender Sprache den authentischen Wortlaut, die Geschichte, die

Glaubwürdigkeit und den wahren Sinn der großen Verheißung des göttlichen Herzens Jesu. Leider ist diese so überaus trostreiche Botschaft noch viel zu wenig bekannt. Der Gegenstand der großen Verheißung ist kurz gesagt: die Gnade eines guten Todes. Und zwar ist die Gnade unmittelbar und direkt jenen vorbehalten, die der Tod sonst im Stunde der Sünde antreffen würde. Können wir uns eine schönere und glücklichere Gnade denken? Der Tod entscheidet ja über unser ganzes Glück in der Ewigkeit. Die sechs beigefügten Sterbebilder werden jeden Leser tief ergreifen und einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Jeder, der dazu beiträgt, daß diese so große und trostreiche Verheißung immer weiteren Kreisen bekannt werde, übt ein herrliches und segensreiches Werk des Laienapostolates aus.

B. von Aden, S. J.

'Wie sieht es heute in unserer Volksschule aus?'

H. J. Scheufgen. Heft 8 der Kath. Elternblätter. Verlag der Kath. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf. 56 S. Preis 0,65 M.

Das Buchlein ist zur Aufklärung und Verständnissicherung für die Eltern unserer Volksschüler geschrieben. Der Verfasser versteht uns in die Lage der alten Schule, um dann die Vor- und Nachteile der bisherigen Unterrichtsweise in gerechter Lichtverteilung abzuwägen. In besonderen Kapiteln führt er uns das Leben der neuen deutschen Volksschule vor Augen; zeigt an lebendigen Beispielen, wie die heutige Schule eine Arbeits- und Gemeinschaftsschule ist, wie sie durch Beobachtungsgänge, Schülervorträge und -fragen, durch Klassengespräche, durch Körper- und Geistesbetätigung eine allseitige Ausbildung sichert. Vor allem aber bringt das Buch lebendige Bilder froher Arbeit aus dem Schulleben von heute, die von einem Geiste hohen gegenseitigen Vertrauens zwischen Lehrer und Schüler Zeugnis ablegen. — Das Buchlein gibt den Eltern unserer Volksschüler einen Einblick in das Leben und Treiben der neuen Schule und fordert Eltern und Lehrer zu kniffliger Zusammenarbeit auf.

Um die Seele Japans.

Von Hayato Takemina S. J. Verlag von A. von Aden, Jagen-Oms 1929. Preis 1,40 M.

Ein spannendes Buch, das uns einen Blick in die Tiefen der Seele Japans gewährt. Groß ist die kindliche Liebe und die innige Dankbarkeit des Verfassers zu seinem Vaterland, aber ebenso stark ist auch seine Liebe und Verehrung für

Deutschland. Es dürfte wohl wenige Ausländer geben, die so edel und gut von Deutschland denken, die so warme und herrliche Worte der Anerkennung für unser vielgeschmähtes Vaterland finden, wie dieser edle Japaner. Das Buchlein wird ohne Zweifel viel dazu beitragen, Deutschland und Japan seelisch einander näher zu bringen. Würde jede katholische Familie dem selblosen Herold der Liebe eine freundliche Aufnahme bereiten zum Glück und Segen beider Völker.

B. von Aden, S. J.

Die Vorgeschichte des Weltkrieges.

Von Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Mommsen. Berlin 1929. Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, Berlin NW. 7, Schadowstr. 2. 31 S. Preis 0,50 M.

Bei der unerschütterlichen Fülle von Literatur, die, wie die große Massenpublikation des Auswärtigen Amtes auf breiter Grundlage die Vorgeschichte des Weltkrieges darlegt, ist ein unzweifelhaftes Bedürfnis nach knapper Zusammenfassung des gewaltigen Stoffes vorhanden. Die soeben erschienene Schrift des vor kurzem als Ordinarius an die Universität Marburg berufenen Prof. Dr. W. Mommsen wird diesen Erfordernissen in vollem Maße gerecht. Er ist sich selbst der Schwierigkeit einer knappen Formulierung bewußt, die notwendigerweise die Ereignisse stark 'sammelformig' macht. Die überaus vorsichtige und abwägende Ausdrucksweise umgeht jedoch glücklich die Klippe allzu stark pointierter Formulierungen und zeichnet in klaren Strichen die durch die Gründung des Deutschen Reiches entstandene europäische Lage, für die von Anfang an der Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich kennzeichnend war. Für Deutschland war dies eine Belastung, jedoch für die westpolitisch damals bedeutendsten Mächte, England und Frankreich, ein Aktivismus. Das Bismarcksche Bündnisystem suchte diesen Gefahren zu begegnen. Wie es jedoch möglich wurde, daß Deutschland das 1890 von Bismarck hinterlassene außenpolitische Erbe bis 1914 demot verpackete, daß es fast isoliert in der Weltkrieg gehen mußte, ist die schwere Frage. Sie ist scharf zu trennen von der Behauptung von Deutschlands Schuld am Weltkrieg, die im schroffen Gegensatz zu der in Wirklichkeit den Krieg stützenden deutschen Politik für einen bewußten Kriegswillen und lange geplante Kriegsziele steht. Die kleine Schrift von Mommsen ist somit ein wertvoller Beitrag zur Klärung des Begriffes der Kriegsschuldfrage und dürfte namentlich für die bevorstehenden Vorkonferenzen am letzten Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni zweifelhafte Verwendung finden können.

Wollen.

Von Josef Kuhwurm.

Wollen, wo kommt ihr her?
Mitte aus dem Meer!
Wollen, wer seid ihr?
Töchter von Eitel!

Wollen, was lacht ihr?
Wir lachen die Nacht!
Sücht ihr sie im Wandern?
Wir machen's wie dul!

Warum seid ihr so trüb?
Von keiner dunklen Welt!

Was pläuzt eure Mäuler?
Sie können Weis!

Was seh'n sie, das solches Leuchten gebietet?
Wir alles Leiden,
Ist Sonne getragen,
So fruchtbar wird.

Harte Schädel.

Der jüngere Chirurg in Canada, Afghanistan, Dr. B. Penna, Berlin-Blumenhof, berichtet in der deutschen Zeitschrift zur Erforschung des Schmerzes und seiner Bekämpfung „Der Schmerz“ folgendes interessante Erlebnis aus Afghanistan. Ein Fall war besonders charakteristisch für die Verletzungsgefahr des Hirnvolkes.

Einem jungen Mann hatten Duff's (Mähren) Arbeiter den Schädel mit einer Keule eingeschlagen. Als man ihn nach 24 Stunden fand, gab er noch schwache Lebenszeichen an sich. Man brachte ihn zu mir — gleichzeitig in Betten die gelangenen Mäuler, deren Schicksal, Gefährdung oder Einwirkung durch den Strang resp. Auslieferung an die Angehörigen des Verletzten zur Vollziehung der Blutrache, der polizeimeister davon abhängig machte, ob der Mann mit dem Leben davonkommen würde oder nicht.

Eine Kartoffel schien wegen der tiefen Benutzbarkeit nicht notwendig und nachdem man ihm den Schädel rasieren ließ, zeigte sich ein handgroßer Defekt in der Mitte des Schädelschädels. Nach Abwischung des gereinigten Schädeldeckels in handtellergröße zeigte sich, daß eine Anzahl Knochenfragmente von dem Schlag die Hirnhaut durchdrungen hatten und tief hinein gedrungen waren. Ich entfernte diese Stücke und begann dann in Ermangelung anderen Abwehrmaterials, mit Nadeln die Dura (die äußere Haut um Gehirn) sorgfältig wieder zuzunähen. Dabei ergab sich, daß der Mann sonst (ohne bestimmte Fühlung) in etwa 8 Meterweiter Länge erkrankt war. Nach er wurde mit viel Mühe durch Nadel gestochen und schließlich deckte ich mit Zappenzapfen den gereinigten Defekt.

Zwei Tage nach dem Tag der Mann bestimmunglos: vom Alles er die Nacht auf, richtete sich auf, verlangte nach „Brot“ (Brot) und verzehrte mit großer Appetit etwa zwei Pfund gebackenen Reis mit gebratenem Hammelfleisch, die Portion, die seine Angehörigen ihm in den drei Tagen aufzubereiten hatten! — An den Nächten aber hatte man schon im Tage vorher in Anbetracht des zu erwartenden Todes des Patienten die Kutsche vollgepackt.

Vom R. V.

Bei der in den Tagen vom 20. Juli bis 1. August in Wien stattfindenden 55. Vertreterversammlung und dem 8. Philistertag des R. V. wird A. S. Weidhölzer Dr. Hamwils-Röhl das Protokollamt in der alljährlichen Wankersitzung halten. Festprediger ist A. S. Domkapitular Dr. Senae.

Die Verhandlungen selber werden sich neben der Behandlung der eingehenden Anträge vor allem mit den Themen „Staat und Volk“ und „Arbeitsstättenliches Ballspiel“ beschäftigen. Sportliche Veranstaltungen auf dem Platz am Wankersitz sollen von Kartellbrüdern Rechenhaft geben über Stand und Ziele der gerade in den letzten Jahren im R. V. systematisch betriebenen Verbesserungen. Die Leistung der musikalischen Darbietungen bei dem Festakt, bei dem u. a. A. S. Altreichs-Kapellmeister Dr. Marx sprechen wird, und dem Gesellschaftsabend liegt in den Händen der Alten Herren Staatskapellmeister Emenndorff-München und Musikdirektor Dr. Oberdorfer-Röhl.

Die Zahl der bisherigen eingehenden Anmeldungen ist eine außerordentlich große.

Der R. V. zählte am 1. Juni 1929 insgesamt 4736 studierende Mitglieder, davon 1181 Kasse, 1368 aktive Burgen, 1204 ortsansässige und 1035 auswärtige Inaktive.

Zur Einweihungsfeier der neuen Orgel in der Pfarrkirche zu Hälzweiler.

Von den alten Traditionen ihrer Väter, haben die Hälzweiler bis auf den heutigen Tag ihren Eifer und Opfergeist bewahrt und ihre Einmütigkeit gezeigt, wenn es galt etwas Gutes für kulturelle Geltung des Ortes zu schaffen. Dies haben sie des öftern im Laufe der letzten Jahrzehnte bewiesen. Ein besonderer Zeugniss ihres Opfergeistes ist die herrliche Barockkirche, die sowohl von außen als auch von innen auf jeden Besucher, einen besonderen Reiz ausstrahlt. Herrliche Malereien zieren die Decken und Wände. — Die Altäre, Kanzel, Beichtstühle und Kriegerdenkmal wurden in der weitbekanntesten Bildhauereiwerkstatt A. Dörr in Sargau (Württemberg) hergestellt und bilden so die innere Ausstattung ein einheitliches Ganze. Die Krönung der Ausstattung erhält nunmehr die Kirche in der nun fertiggestellten neuen Orgel. Die schwebende tadellose Fläche ist verschönert und ein mächtiger Balken mit einem bis zur Decke reichenden Pfeifenwerk bildet ein herrliches Gegenstück zum Hochaltar.

Wer das gefängliche und musikalische Leben in dem so still gelagerten Bergmündchen kennt, dem wird es klar sein, daß auch bei Anschaffung einer neuen Orgel nur ein Kunstwerk mit allen Erregungswerten der Neuzeit ausgestattet, in allen Teilen der Kirche angepaßt, in Frage kommen konnte. Und um dieses zur Ausführung bringen zu können, half wiederum unermüdet Opfergeist der Pfarrangehörigen, verbunden mit würdevoller Gottesliebe, das Haus des Herrn bis zum Schlusse glücklich auszustatten.

Segelflieger Schulz †



Weltrekord-Segelflieger Ferdinand Schulz

starzte mit einem kleinen Motorflugzeug über der Stadt Schölm (Westpr.) ab und wurde sofort getötet. In Schulz verlor die deutsche Segelfliegerwelt einen ihrer verdientesten Pioniere, der mit einfachen Mitteln hervorragende Leistungen vollbrachte. Er stellte mehrere Male in Kossitten auf Elber in der Luft blieb.

Reiz eingetreten sind in diesem Semester 920 Kasse Kasse gegen 750 im S. S. 1923.

Für den kath. Westpreßtag 1929.

Der Kardinal und Erzbischof von Toledo und Primas von Spanien veröffentlicht einen amtlichen Erlass zur feierlichen Begehung des St. Petrus- und Paulustages (29 Juni) als Festtag. Demzufolge wird in allen Kirchen Spaniens an diesem Tage über die Aufgabe der katholischen Presse gepredigt, nicht eine Kollekte aufgenommen und finden abends öffentliche Vorträge statt. Der Kardinal beglückwünscht den Westpreßtag mit Hinweisen auf die verschiedenen Leistungen der katholischen Presse auf dem Gebiete der Religion und Moral, der Vereinerung der Rechtsauffassungen, der Bekämpfung der heidnischen Familie und sozialen Ordnung überhaupt. „Es ist es dringend notwendig, sich zur Verteidigung dieser Einrichtungen zu erheben, von der Befähigung der höchsten Kräfte abzusehen und die gute Wirkung zu unterstützen.“ „Die Presse ist die mächtigste Waffe des christlichen Apostolates“, sagte Pius XI. Papst Kardinal Diaz, Dekan von Toledo, erklärt in acht Sprachen einen Aufruf an die Katholiken aller Länder zur Beteiligung am Westpreßtag 1929.

Vorstandstagung der marianischen Jungfrauenkongregation.

Am Montag nachmittag fand in dem kath. Vereinshaus zu Badgassen unter dem Vorsitz des Dekanatspfarrers Herrmann in Wisfowitzer die erste Vorstandstagung der Marianischen Jungfrauenkongregation des Dekanats Badgassen statt. Trotz der unglücklichen Zeit war der Besuch so zahlreich, daß der vorgesehene Saal sich als zu klein erwies und daher ein größerer in Anspruch genommen werden mußte. Der Dekanatspfarrer begrüßte die Teilnehmer und ließ alle recht herzlich willkommen sein. Seine besondere Willkommengruß galt dem rührigen und eifrigen Vertreter der Sache der Jungfrauenbewegung in der Diözese, dem hochwürdigen Diözesanvikar Domkapitular Fruch, der Diözesansekretär Fr. Sauerborn und dem hochw. Herrn Dekanaten des Dekanats, Pfarrer Wagner in Bous. Der Diözesanpfarrer behandelte in seinem ersten Referate das Wesen und die Aufgabe der Mar. Kongregation in unserer Zeit. Die Aufgabe spezifiziert er als Aufgabe von der allgemeinen, vielschichtig auch religiösen Vertiefung der Frauenwelt zur Ver-

innerlichung, zur Selbsterhellung, und Johann zur Mitteilung der erarbeiteten religiösen Werte an die Außenwelt, sei es nun in der häuslichen Familie, sei es im Berufs- oder Gewerbetreiben, sei es im Gemeinschafts- oder Vereinsleben; als brauchbares Mittel zur Bewirkung dieser Aufgabe diene die Marienverehrung.

Die Diözesansekretärin behandelte das Apostolat der Frau im weltlichen Leben, das bei dem sittlichen Tiefstand unserer Kultur im Frauenleben sowie dem sich breitmachenden Unglauben und Gotteshaß unerlässlich sei, um die Menschen aus den Niederungen des Lebens auf Höhenpfade zu führen.

Nach dem gemeinsamen Kaffe legte eine rege Diskussion einleitend den gangbaren Wege zur Lösung der sich ergebenden Schwierigkeiten angedeutet wurden. Das nun folgende Referat der Diözesansekretärin machte einen sehr tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Der Bezirkssekretär dankte den Vortragenden für die herrlichen, so überaus zeitgemäßen Gedanken, sprach aufmunternde Worte zur Überwindung aller entgegenstehenden Schwierigkeiten und forderte alle auf, nicht zu verzagen, wenn der Erfolg nicht gleich sichtbar sei; wir seien ja nur Eifer und nicht Mäher. Eine Kulturgemeinschaft in der Pfarrkirche an den eucharistischen Heiland und die Gottesmutter beschloß die Tagung.

Abg. Altegoer 70 Jahre alt.

Gestern feierte der preussische Zentrumsabgeordnete Gustav Altegoer (Bogum) seinen 70. Geburtstag. 1859 zu Bogum geboren, wurde er 1910 als Abgeordneter der Zentrumsgruppe des Wahlkreises Westfalen-Süd in die Verfassunggebende Preussische Landesversammlung gewählt und 1921 in den Preussischen Landtag berufen.

Als Malermeister dem Handwerksstand angehörend, vertrat er als Parlamentarier insbesondere die Interessen der Handwerker. Er ist sowohl Mitglied des Provinzialparteiverbandes, der Handwerkskammer Vorwärts als auch des Vorstandes des Westfäl. Handwerkerbundes.

Die Preussische Zentrumsfraktion kann diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne in treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit für die Verdienste ihres Mitgliedes Gustav Altegoer zu gedenken. Sie spricht diesem hochverdienten Parlamentarier ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus in der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, seine Arbeitskraft noch viele Jahre der Allgemeinheit nutzbar zu machen zum Wohle unseres Vaterlandes und zum Besten der Zentrumsgruppe!

Welche Begeisterung und Opferfreudigkeit bewies die Hälzweiler bei der Veranstaltung des Orgelabends, der wider Erwarten mit einem solchen Ergebnis abließ, wie wohl kaum ein anderer anzuwenden hatte. Darum heute nochmals allen Helfern dieser einzig schönen Veranstaltung herzlichsten Dank. Mit Genugtuung muß man heute noch das einmütige Zusammenarbeiten aller Vereine und Korporationen zu dem einen gefassten Ziele anerkennen. Doch sei auch an dieser Stelle noch mal allen Spendern und Förderern von Frauenvereinen, Sauerlois und Umgebung für ihre Unterstützung herzlich dankt. Zur Überzeugung dessen, daß ihre Spende auch wirklich mit dazu beitrug, etwas Schönes und Erhabenes zu schaffen, sind sie alle hirtum zu der Beistellung der Einweihungsfeier der neuen Orgel am morgigen Sonntag, dem 23. Juni, nachmittags halb 3 Uhr, herzlich eingeladen. Ein herzliches Willkommen sei Ihnen allen entgegen gerufen und im voraus schon herzlich dankt für die liebevolle Spende, die Sie zur Abtragung der noch auf dem Werke ruhenden Lasten mitbringen.

Wenn nun aber die neue Orgel selbst noch ein Wort gesagt werden soll, so kann man der Pfarrgemeinde Hälzweiler zu diesem Kunstwerk nur herzlich gratulieren. Wenn man von Kunstkenntnis des öftern hören konnte, Hälzweiler besitzt eine der schönsten Kirchen der Umgebung, so kann dies aber auch mit besonderem Recht von der neuen Orgel gesagt werden. Die weltweit bekannte Orgelbaufirma, der Kaiserlichen Hoflieferanten Gebrüder Späth aus Cannach-Wienzen (Württemberg) hat mit diesem Werk sich ein Denkmal gesetzt, welches für alle Ewigkeit und Ihre Gediegenheit und Lei-

stungsfähigkeit in höchstem Maße beweis. Der mächtig wirkende Pfeifenprospekt entspricht so recht der Größe des ganzen Werkes. Der einzig schön und praktisch angelegte Spieltisch bildet ein Kunstwerk für sich. Den auf drei Manualen und Pedal verteilten Registern stehen noch eine große Anzahl von weiteren modernen Spieltischen zur Seite. Von der zarten, kaum hörbaren Stimme einer Violin bis zur mächtigsten dröhnenden 16 Fuß Posaune finden wir alle Instrumente eines vollbesetzten Orchesters darin enthalten. Gerade die feinstimmige Charakterisierung der einzelnen Stimmen, die welche angenehme Intonation ist ein besonderer Vorzug der Firma Späth und war auch ausschlaggebend für den Auftrug.

Am morgigen Sonntag nachmittag werden den Besuchern der Einweihungsfeier die Schönheiten des herrlichen Kunstwerkes im Einzel- wie im Gesamtspiel als auch als Begleitinstrument des mächtigen gemischten Chores gezeigt werden. In großen, modernen Orgelwerken von Max Regger, Widor, Pachelbel u. a. mehr wird man die Präzisionsarbeit der Firma bewundern können.

Wahre genussreiche Stunden werden also den Besuchern geboten und so dürfte die Feier für alle Kirchenmusikfreunde ein Erlebnis sein.

So möge denn das schöne Kunstwerk den nachkommenden Generationen von Hälzweiler durch Jahrhunderte hindurch ein Mahnzeichen sein von dem guten Geist und dem religiösen Opfer- und Kunstsinne derer, die dies Werk erleben ließen und sich dieser Tradition stets bewußt bleiben zur Ehre und zum Wohle der ganzen Pfarrgemeinde.